

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 17

Artikel: Julius Blüthner †
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der höhern Zoologie.

Denn wir auf's Tierreich zu sprechen kommen, so halten wir am besten am eigenen Körper Umschau, wo uns gewisse Viecher am nächsten liegen, z. B. die Läuse (Pediculidae). Sie sind meistens zu unserer Unterhaltung da, weil wir ohne sie nichts zu kratzen hätten; doch dienen sie auch noch andern Zwecken. Wenn sie z. B. ins Kraut kommen, so ist es immer besser als gar kein Fleisch. Gute Dienste leisten sie auch beim Nebelspalter (Stanis- und Ladisläuse) wie unsere Leser längst wissen.

Der Floh (Pulex irritans). Er hält sich meist in diskreten und schattigen Gängen der feminina generis auf und ist ein sehr blutdürftiges Tier. Wenn er schon klein ist, so rechnen wir ihn doch zum stärksten Tier, weil er seinem Körper 500 mal höher aufzuschwellen vermugt, als er selbst groß ist. Eine Freude ist's, ihm bei seinen gewaltigen Sprüngen zuzusehen, jedoch wird dieses Vergnügen nicht von allen Leuten geteilt, die Frauenzimmer z. B. haben ihn lieber unterm Nagel des Daumens! — Schlimm kann es oft enden, wenn man jemanden einen Floh ins Ohr setzt. Selbstmord, Totschlag, ja Ehescheidungen und sogar Sprengung ganzer Kaffeekränzchen waren schon die Folge davon. — Wer die Flöhe häften hört, dem verklagen sie baldigen Tod, denn er ist dann in der Regel zu gefährlich für diese Welt! — Es gibt aber Leute, die weder Läuse noch Flöhe haben, weil die

Wanzen (Heteroptera) diese fressen.

Der Hund (canis familiaris) ist ein treues Haustier, wenn er einen rechten Meister hat. Oft ist er aber klüger als dieser, welch letzterer dann der Hund seines Hundes ist. **rote Hunde** laufen fast soviel herum als Doktors, weshalb sie längst sprichwörtlich geworden sind. Auf den Hund kommen, ist unangenehm, aber kein Währungsfehler, unter dem Hund stehen aber, ist in moralischer Beziehung ein irreparabler Zustand. Darum stand auch vor vielen Jahren am Eingang der kynologischen Ausstellung die bedeutsame Spruch:

Gueti Fründ'

Gueti Hünd'

Schlecht Fründ'

Schlecht Hünd'

Auf dem Hund — verdrießlich bloß —

Unterm Hund — charakterlos!

Ein natürliches Gefühl leitet uns vom Hunde zu seinem Antipoden, der

Katze (felis domesticus) hinüber. Bekannt sind die Schneichelaugen, die vorne lecken und hinten kratzen. Was wir ohne jeden Zweck noch Nutzen tun und treiben, das ist für die Katz! Wer sich — obwohl sonst als Überzählerung ausgewiesen —

Orden.

Es seien, meint der Bundesrat, Mit fremdländischen Orden Verlichne Schweizer in der Tat Letzthin behängt worden. Und derhalb er tadelnd spricht, Das sei ihm nicht sympathisch, Und außerdem sei die Geschicht Durchaus undemokratisch. Was wollt mit solchen Firlefanz Ihr eure Fräcke schmücken? Komm's nun vom Willy, komm's vom Wie kann euch das beglücken? [Franz, Ihr solltet mehr ans Vaterland, Ans teuere euch halten, Wo sich in jedem Schützenstand, Kann eure Kraft entfalten, Ob's Schwingfest oder Turnfest heißt, Sogar den dümmsten Fränen Sich die Gelegenheit anpreist, Mit Lorbeern sich zu kränzen. wau-u!

Julius Blüthner. +

Bechstein, Ibach, Kaps und Berdux, Deutschlands Flügelmännerchar, hat verloren ihren Julius, Der ein Stücklein Cæsar war. Auf dem Konkurrenzgebiete hat geblüht ihm mancher Sieg, Liszt und Bülow klatschten Beifall, d'Albert und der alte Grieg. Blüthner! Eine Wohlklangsfülle Strömt aus diesem einen Wort. Ist der Julius auch verstummt uns, Seine Werke tönen fort. Gleiten schöne Frauenhände Ueber Blüthnerstalten hin, Ist's, als wären Blüthner-Saiten Nicht aus Draht, — aus Hermelin. — ee-



Kometenfurcht.

Wie ist mirs doch so jämmerlich, So in dem Kopfe hämmertlich, Ganz Welten untergängerlich Und gar nicht überschwängerlich. Nicht sozi und nicht bürgerlich, So in dem Halse würgerlich; Nicht mehr wie früher abendlich Mich an dem Wirtstisch labendlich Mit andern Freunden zecherlich. Nein, Wasser trinkend lächerlich.

Das frische Lüftchen.

All' Abend sprach zur besfern Hölle, Herr Ferdinand: „Du wirst verzeih'n, Ich muß ein frisches Lüftchen schnappen, Drum Weibchen, laß ich dich allein!“ Das Weibchen hätt' ihn gern begleitet, Jedoch die Nachluft tat ihm weh, So sagte es dann ebemütig: „Geh' nur, mein liebes Männchen, geh!“

die Zunge nicht verbrennen will, der geht — wie die Katze — um den heißen Brei herum. Ist das Tier aber bis zum Kater gediehen, so wissen wir, daß seine Wiege in einem Studentenkommers gestanden ist. Katzen fressen gern Fische als Leckerbissen, was Wunder, wenn der Kater auf Heringe verfressen ist?

Der Tiger (felis tigris) ist eine der größten Katzen. Der Chetiger ist eine species, die dem Manne zur Strafe angetraut ist — zur Ablösung seiner Sünden schon in diesem Leben. — Mais- und Polentatiger über schwimmen jeweils in Rudeln im Frühjahr unter Land und kehren erst beim nahenden Winter wieder nach dem sonnigen Süden zurück. Ueber den Sommer leben sie meistens in Neubauten, Straßenlochern, Eisenbahntunnel und Steinbrüchen. Katzen und Singvögel sind ihnen eine willkommene Zuspeise neben Mais und Polenta! — Sie haben viel Musikgefühl, daher sie leicht zum Handharmonikaspel abgerichtet werden können, doch huldigen sie vielfach erotischen Geplügen, vor allem aus nicht selten dem Grundsatz: „Lieber stehen als blechen!“

Der Löwe (felis leo). Er ist der König der Tiere, obwohl er auch oft nur gelb gemacht auf einem Wirtshilde prangt und mit seinem Schweif die Lenden schlägt. Gar mancher hat sich dort schon einen Löwenmut geholt im kühlen Trinke, ist dann aber gar zäh geworden wie ein Lamm und aus lauter Sanftmut im Strafengraben eingeschlafen, denn der Löwe ist großmütig. — Es gibt aber auch Löwen des Tages, d. h. sie werden für solche gehalten, obwohl sie nachts sich manchmal nicht allein nach Hause zu gehen getrauen! — Salontlöwen sind solche, welche oft nur ihr eigenes Gebrüll bemündern, das donnernd in der Wüste verhallt, während die Schöne vor Vergnügen die Zähne bleckt. — Salontlöwen mit einem Monocle bewaffnet, sehen noch viel grimmiger aus als sonst und zeichnen sich durch ein mehr nasselndes Gebrüll aus!

Der Esel (Equus asinus). Er wird im allgemeinen für ein dummes Tier gehalten, während sein Better, das Pferd, ob seiner Intelligenz hochgeschätzt wird. Sehr mit Unrecht, denn noch nie hat man es erlebt, daß z. B. Pferde in den Stadtrat gewählt wurden! — Der Esel wurde früher zu den Singvögeln gerechnet.

Das Rindvieh (bos taurus). Der Stier, der Ochse und die Kuh gehören dazu. In gewissen Ländern, obwohl dort das Militär vom Rind nicht viel unter die Zähne bekommt, gedeihen doch — besonders in Kasernenköpfen und auf Exerzierplätzen die Rindviecher massenhaft und vorzüglich. — Das Junge des Rindviehs nennt man Kalb. Nirgends wie bei uns hat die Rindviehzucht eine so hohe Entwicklung erreicht; man denke nur an die Simmentaler, Freiburger und Schweizerrasse und wir haben unter den Kälbern einen Nachwuchs erzielt, wie ihm sonst kein Land aufweist, z. B. Mondkalb, Bohnenkalb und andere höchst seltene Spezialitäten! H.

Harauer Postgebäude.

Die Postverwaltung ist bekannt an zweierlei Extremen: an grenzenloser Villenwut und ihren Sparsystemen.

Was obenhin sie scheffelweis, hinaus ins Blaue schöpfen, geruhn sie wieder untenhin den Kleinen abzuknöpfen.

So ging's in Arara ungefähr: Beim Schusten an den Plänen zu einem neuen Postpalast tat man Millionär sich wähnen.

So daß die Riesenprothorei sogar dem Plebs, dem süßen, nun endlich mal zu dicke ward und man's hat ändern müssen. Und heute sind sie nun daran, das Ding zu simplizieren, um morgen oder wann sich's gibt, sich ähnlich zu blamieren. wau-u!

An den Mond.

Am Himmel geht in reiner Pracht Der Mond so still dahin; Ich selber wandle durch die Nacht Und traurig ist mein Sinn.

Und fragend schaute mich an dein Licht, Möchst wissen meine Qual; Des Hauses Schlüssel hab ich nicht, Das ist doch sehr fatal!

Ja lieber Mond, du Silberlicht, Begreifst nicht meine Pein; Hauschlüssellos kennt du nicht, Drum kannst du heiter sein. wiß-Stäheli.